

# Annaburger Zeitung.

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgelde.

Beschwerden nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Verhüttungspreisliste Nr. 582



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpolige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigens 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Leiger-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften. Königliche und Gemeinde-Beihörden.

No. 83.

Dienstag, den 18. Juli 1905.

9. Jahrg.

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“

Getungen und gelacht haben Deutschlands Sängler und Dichter seit Jahrhunderten von Deutschlands Einheit, und das deutsche Volk hat von ihr geträumt. Wie ein Märchen, wie eine Weissagung erklang es von Geschlecht zu Geschlecht, und man hatte sich schon so sehr daran gewöhnt, von Deutschlands Einheit zu träumen und sich danach zu sehnen, daß man an die Wirklichkeit der deutschen Einheit kaum noch ernstlich glaubte. Auch im Jahre 1813, wo man sie schon zu fassen wußte, aufschwand sie wie ein leichter Traum und ließ den ernüchterten Kämpfern der Befreiungskriege das Zerstück des deutschen Bundes mit Oesterreich, Dänemark und Holland als Bundesglieder zurück. Köstlich erwachte das deutsche Volk eines Morgens, wie Dornröschen aus dem Fauberschlaf, und fand, daß es einzig war, daß es war „ein einzig Volk von Brüdern.“ Dieser Morgen war der 19. Juli 1870, der Tag der Kriegserklärung Frankreichs.

So hat uns das Jahr 1870/71, später als allen anderen großen Staaten Europas, endlich die nationale Einheit gebracht. Der Gang der Geschichte hat uns aber schwere Opfer auferlegt, uns mehr als einmal bis hart an den Rand des staatlichen Unterganges geführt, uns schmachtvolle Erniedrigung und drückende Fremdherrschaft gebracht, manch altes Stammland uns dauernd entfremdet. Aus tiefsten Verzweigungen freuen wir uns daher der großen Ergründung der Jahre 1870/71, der blutigen erkämpften deutschen Einheit. Die deutsche Einheit schließt uns seit länger als einem Menschenalter, und sie wird uns schütten bis in ferne Zeiten vor der Wiederkehr der schrecklichen Folgen der staatlichen Zerissenheit und Ohnmacht; sie öffnet uns ein weites Feld für die lebendige und gedeihliche Entfaltung unserer ganzen Volkskraft, für ihre nachdrücklichste Verwendung nach innen und nach außen; sie schärft und erweitert unsere Blicke für die großen Aufgaben der Gegenwart; sie giebt uns die Sicher-

heit, daß fürderhin die Früchte deutschen Fleißes und deutscher Schaffenskraft dauernd uns selbst erworben werden, und nicht, wie in früheren Zeiten, den neidischen Nachbarnländern mißfallen in den Schoß fallen. Darum wollen wir in unerschütterlicher, nie wankender Liebe und Treue zu unserem auf Frankreichs Wohlsein so rühmlich geeinigten Vaterlande mit edlen deutschen Mannesmut dafür eintreten, daß das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit in allen deutschen Stämmen in unerschütterlicher Kraft erhalten bleibe. Sein Sinken oder Erschlaffen wäre gleichbedeutend mit dem Untergange des Deutschen.

Nur mehr als die meisten anderen Völker sind wir Deutschen in Gefahr, in einseitiger Verlorenheit von Sonderbestrebungen unsere Kraft und unsere Willen zu zerstückern, statt sie mit Hintanhaltung der Einzelwünsche entschlossen zusammenzufassen und mit der ganzen Macht des einheitlichen Willens der Millionen das Schicksal unseres Staates und die Wege seines nationalen Weiterganges zu bestimmen. Als vor nunmehr zehn Jahren Westdeutschland mit brausenem Jubel die Zwanzigjährige Wiederkehr der rühmreichen Wiedergeburt der deutschen Kaiserkrone feierte, da schloß Seine Majestät der Kaiser die Ansprache, in welcher er gelobte, im Geiste der ihm vorausgegangenen beiden Kaiser die Regierung weiter zu führen, mit den inhaltschweren Worten: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!“

Und wahrlich — es ist ein Gott, zu dem wir beten, es ist ein Reich, in dem wir leben, ein Reich, das in neuem Glanze madtgeblüht dahsteht unter den Völkern der Erde. Unsere beste Kraft aber wollen wir, selbstlos und rein, dafür einsetzen, daß wir für alle Zeiten bleiben, was wir nach Jahrhunderten langer Zwietracht in den großen Jahren 1870 und 1871 geworden sind: ein Volk. Wir wollen sein und bleiben „ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ Nur denn, wenn unser deutsches Volk einzig ist, nur denn kann jenes große Wort zur Wahrheit werden: „Deutschland in Europa voran!“

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Kaiser Wilhelm und König Oskar von Schweden haben nunmehr in Gese die bereits angekündigte Zusammenkunft gehabt. König Oskar begab sich in Begleitung des Kronprinzen Gustav Adolf an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“, wo er vom Kaiser herzlich begrüßt wurde. Die deutschen Seeleute standen in Parade, die Schiffstapellen wickelten und die Kanonen domierten den Begrüßungsallot. — Der Kaiser hat den König Oskar von Schweden unter Stellung à la suite der Marine zum Großadmiral ernannt.

Für den Aufenthalt der Kaiserin in Kadinen bei Elbing, wo die hohe Frau am Donnerstag mit ihren jüngsten Kindern eintraf, ist wieder ein besonderer Wachdienst eingerichtet worden, den elf Gendarmen und drei Berliner Kriminalbeamte versehen. Die Kaiserin selbst wünschte den Sicherheitsdienst, durch den in erster Linie Neugierige ferngehalten werden sollen, nicht, aber die staatlichen Organe erachteten ihn Berliner Mäthern zufolge für unerlässlich.

Keine Neugierigkeiten, sondern Unterhaltung. Bayerns Kronprinz, Prinz Ludwig, hat eine neue bemerkenswerte Rede gehalten. Gelegentlich eines Ausfluges des Bayerischen Kanalvereins in das Fischelgebirge sagte er in Wunnsiedel: „Ich habe nie daran gezweifelt, daß ich überall in Bayern willkommen bin. Neugierige Zeichen, wie Flaggen und Girlanden, verlange ich nicht. Mir ist es lieber, wenn man meine Bestrebungen unterstützt, die ich ja nicht um meiner selbst willen verfolge, sondern um dem Erwerbesebenen des Landes förderlich und beihilflich zu sein. Wenn nicht mit übermäßigen Kosten, auch äußerlich, der Unabhängigkeit an das königliche Haus Ausdruck gegeben wird, so nehme ich das mit Dank an, bitte aber für meine Person möglichst wenig solche Neugierigkeiten gebrauchen zu wollen. Wenig mich vielmehr in meinem Bestreben, das ja allen bekannt ist, zu unterstützen.“

## Zwei Frauen.

Roman von E. W. Dorsart.

(Fortsetzung.)

Wenige Sekunden später trat Graf Karabegg mit Karabegg, aber nicht unfreundlichem Gruß ein. Elisabeth sah verblüffelt, fast verlegen zu ihm hin. Seine hohe, kräftige Gestalt, sein gestricheltes Antlitz, seine ganze männliche schöne Erscheinung war ihr kaum je so aufgefallen, wie eben jetzt. Sie glittete leicht, als er sich ihr näherte, ihre Hand leicht an die Lippen führte und sich an ihrer Seite niederließ. Sie verachtete, heiter und harmlos mit ihm zu sprechen und das Herwischen vor Worte zu verbergen, aber das Herz blühte ihr dabei.

Sie bemerkte es nicht, daß ihres Galten Blick sie mit eigenartigem Ausdruck suchte; fast wie Abhilfe und Neue lag es in ihnen. Er hatte vorhin auf seinem Mitt Graf Woyneburg getroffen und ganz zufällig im Gespräch erfahren, daß dessen Besuch schon mehrere Tage fort sei. Der Graf hatte auch gefragt, warum Grafin Karabegg so lange nicht zu ihnen gekommen sei. Fast vierzehn Tage wären seit ihrem letzten Besuch verstrichen. Das alles dem Graf Karabegg erzählen, wie bitter unecht er seine Worte getan hatte. Seine unaufrichtige Gerichtheit schien für ihn zum Verhängnis werden zu sollen, und er hatte doch geglaubt, läßt dieses leidenschaftlich auflebende Gefühl begraben zu haben, läßt ruhig und maßvoll und Herr dieser Schwärze geworden zu sein, die ihm schon einmal so großes Unheil gebracht hatte.

Er schämte sich sehr seines unbedachten Argwohn, er bereute sein heftiges herabwürdigendes Antlitz Elisabeth gegenüber und bat ihr im stillen alles ab. Andererseits war er aber doch so stolz, um offen sein Unrecht einzugehen. Nur einleuchten, verlohnen wollte er seine Frau. Es schien ihm dies nicht so leicht zu sein, denn trotz aller ihrer zur Schau getragenen Demutlosigkeit und Geschicklichkeit merkte er ihr den Zwang an, nicht er, daß ihre stolze Natur sich noch nicht mit dem heutigen Gedächtnis abgefunden hatte.

Als Beate sich nach Beendigung der Mahlzeit wie gewöhnlich zurückgezogen hatte und Elisabeth ihr folgen wollte, hielt er sie zurück: „Einen Augenblick, Elisabeth,“ bat er.

Elisabeth blieb stehen und sah ihn fragen an. Sie sah so schön aus in ihrer edlen Haltung, daß er die Lippen zusammenprekte vor leidenschaftlichem Weh. Aber seine Stimme klang wieder und freundlich.

„Elisabeth — möchtest du jetzt einen Spaziergang in den Wald, in die Wege mit mir machen?“ Elisabeth schaute sie an. Sie sah ihn so schön an, daß sie sich ihr das Herz zusammenstammelte. Es war das erste Mal, daß er sie seit ihrer Verhängnisvollen Fahrt im Herbst wieder um einen Spaziergang bat. Die gemeinschaftlichen Spaziergänge aus der ersten Zeit ihrer Ehe waren ihr eine so schöne Erinnerung, daß sie eine Wiederholung sich herbeisehnte, ja alles in ihr drängte dazu, mit ihm zu gehen. Da stieg aber die heilige Szene vor ihrem Geiste auf. „Ich verbiete es dir,“

hörte sie seine Stimme herrlich sagen, und da übermannte sie das trotzigste Gefühl von neuem.

„Nun, Elisabeth, willst du nicht?“ fragte er, als er sie zögern sah.

„Nein!“ gab sie ihm kurz und kalt zur Antwort.

Im ersten Augenblick stieg ein fast unmerkliches Lächeln über seine Lippen, und er nahm ihre Antwort für das, was sie in der Tat ja auch war, für Stolz und Trotz. Möglich aber stieg ein anderer Gedanke in ihm auf und ließ ihn sich erlassen. „Sie liebt dich nicht, sie will keine Gemeinschaft nicht mehr — sie will auch nicht das geringste mehr mit dir teilen,“ dachte er, da trat auch er zurück.

„Nun denn, Elisabeth, du willst es so. — So laß uns fortan unsere eigenen Wege gehen, jeder für sich, nicht mehr zusammen. Wege dir in nichts mehr Zwang an, wie und lasse, was und wie es dir beliebt. Ich werde dich in nichts mehr hindern und zu bestimmen suchen. Du kannst hingehen, wo du willst und empfangen, wen du willst. Du bist keine freie Derrin — Gott beschützen denn!“

Er war längst hinausgegangen, aber Elisabeth verbannte noch immer wie gelistes abwendend und regungslos auf ihrem Platz. Durech war es ihr, als ob sie ihm nachworte und ihn zwingen möchte, seine harten Worte zurückzunehmen, aber ihre Glieder waren wie gelähmt.

Sie preschte die Hand an den schmerzenden Kopf: Was hatte sie angerichtet in ihrem

Troz? Das Nichts zwischen ihm und sich gereinigten für einige Seiten. O, daß sie es nicht gedreht hätte, dieses keine hohe Würde, das „nein“ — daß sie ihr heimliches Geheiß überwinden hätte und mit ihm gegangen wäre! Nun war er im Groll von ihr gegangen, nun würde er sie nie, nie mehr um einen Spaziergang, noch überhaupt um etwas bitten. „Nun und fortan unsere eigenen Wege gehen.“ Darin lag das ganze trostlose Bild ihrer Ehe und ihrer Zukunft. Ob es denn sein Zweck, sein Glück machen? — Doch, eins gab es: Die Verlegung ihres Stolzes. Sie hätte zu ihm gehen und ihn bitten können, sie zu verzeihen — ihr Herz drängte sie fast zu diesem Schritt. Aber die Furcht vor einer vergeblichen Bitte, vor einer Abweisung heftiger hielt sie zurück. Diese Demütigung ertrage sie nicht. Er liebte sie augenblicklich nicht mehr, er hielt es auch nicht mehr der Mühe wert, sich um ihre Liebe zu bewerben, seitdem er aus ihrem Tagelohnschleife entnommen hatte, warum sie sein Weib geworden war. Er achtete sie vielleicht darum nicht einmal mehr, und es war ihm gleichgültig, was sie dachte und tat.

So rebete sie sich immer mehr in diese Gedanken hinein und verließ sich in ihrem Schmerz. Jetzt merkte sie erst, was sie vornehm in ihm ihr eigen genannt hatte und wie fähig es war, jemand zu beschämen, der einem mit ganzer Liebe zugehen ist.

Eine heiße Sehnsucht nach der ferneren Freundin erfaßte sie. Wenn sie doch erst wieder hier wäre, wenn sie doch hünber nach Steinburg eilen könnte und sich bei ihr Kopf

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat seinen auf mehrere Wochen berechneten Sommerurlaub, den er auf Norwegen verleben wird, angetreten, nachdem er unmittelbar vor der Abreise noch den Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten, der nur in wichtigen Fällen berufen wird, um sich versammelt und dessen Mitglieberten eingehende Anstufung über den Verlauf und das Ergebnis der Moskauer-Verhandlungen mit Frankreich erteilt hatte. Fürst Bismarck hat nach dem fast einstimmigen Urteil des Auslands in diesen Verhandlungen einen vollen Erfolg davongetragen. Das deutsche Volk hat mit lebhafter Genugung den glücklichen Ausgang der Unterhandlungen begrüßt. Es ist daher sehr verständlich, daß der Bundesratsauschuss dem Fürsten Reichskanzler bereitwillig die volle Zustimmung zur Moskauer-Politik ausgesprochen hat.

**England.** Bebel und Laurés sind von der englischen Unabhängigkeitspartei eingeladen worden, die Reden, die sie in Paris und Berlin nicht halten durften, in London zu Gehör zu bringen, wo ihnen kein Hindernis in den Weg gelegt werden würde.

**Schweden und Norwegen.** Im Verlaufe des schwedisch-norwegischen Thronreitens war das Gericht angeht, die Norweger hätten sich an den König Christian von Dänemark gewendet und ihn gebeten, dem Prinzen Karl von Dänemark die Erbschaft des norwegischen Throns zu bestätigen, zu erteilen. Die getreuen Norweger sind ob dieser Meldung entrüstet und erklären, sie hätten sich an den König Oskar von Schweden mit der Bitte gewendet, einem Prinzen des Hauses Bernadotte die Genehmigung zur Bestätigung des norwegischen Königs thrones zu erteilen. Dies Gesuch sei noch nicht erledigt, und so lange dies nicht der Fall sei, denke Norwegen garnicht daran, den Prinzen irgend eines anderen souveränen Hauses zu seinem König zu erwählen. Das ehrt die Norweger.

### Die Unruhen in Rußland.

An den neuen Marineminister, Admiral Witte, hat der Zar einen Erlass gerichtet, in dem er ihm die Aufgabe stellt, eine neue russische Flotte auf ganz neuer Grundlage zu schaffen. Marineminister Witte ist zu diesem Zweck mit den unersetzlichen Vollmachten ausgestattet, vollständig unabhängig und lediglich dem Zaren verantwortlich. Der Zar befallt in seinem Erlasse die Verwahrlosung der Flotte und die Unfähigkeit der Marineoffiziere und gibt sich der Hoffnung hin, daß unter Witte's Leitung Rußland eine multirgige Kriegsflotte erhalten werde. Vor zehn vielleicht noch mehr Jahren wird niemand sagen können, ob resp. inwieweit sich die Hoffnungen des Zaren erfüllen werden.

Witte russischer Friedensunterhändler. Der frühere Finanzminister und gegenwärtige Präsident des Ministerrates v. Witte, Rußlands auslächtlichster Staatsmann, ist vom Zaren zum Friedensunterhändler bestimmt worden. Daß Witte, der für die Unternehmung der ungeheuer schwierigen Aufgabe seine Bedingungen gestellt hatte, die erforderlichen Garantien erhalten zu haben scheint, darf nach der „Nat.-Ztg.“ als ein hochbedeutungsvolles Zeichen für die Richtung aufgefaßt werden, die der Zar bei seinen Vollmachten bei den Friedensverhandlungen eingehalten wissen will.

Ganz Petersburg schwimmt seit der amtlichen Bekanntmachung der letzten Mobilisationsordre in Tränen. Aus diesem Gouvernement allein sollen nicht weniger als 80 000 Reservisten ein-

berufen und nach dem mandchurischen Massengrab befordert werden.

Immer drohender ballen sich die Wetterwolken am politischen Horizonte Rußlands zusammen. Der Schlag fällt auf Schlag. Auch den Zaren trachtet man nach dem Leben. Nicht vor Moskau kam es zu einer regelrechten Schlacht zwischen Arbeitern und Kojaten, in der es 50 Tote und 210 Verwundete gab. Ueber diese Schlacht im Moskauer Walde wird im einzelnen folgendes berichtet: In dem bei Moskau gelegenen Walde Marina Nostiza hielten etwa 30 000 Personen eine revolutionäre Versammlung ab, in der zum Kampf gegen den Absolutismus und zur Beseitigung des herrschenden Regimes aufgefordert wurde. Polizeisten, die plötzlich auftauchten, wurden mit Steinen beworfen und zur Flucht gezwungen. Um ein Entkommen der Polizeibeamten zu verhindern, zündeten die Revolutionäre den Wald an, der bald einem Flammenmeer gleich. Der Versuch der Feuerwehr, den Brand zu löschen, scheiterte an dem Widerstand der Massen. Auf Grund des Chefs der Kreispolizei erschienen auf schnellstem Wege Gendarmen und Kojaten, die mit blanken Säbeln gegen die Arbeiter vorgehen. Die Arbeiter feuerten auf die Kojaten. Während des Kampfes wurden 50 Arbeiter getötet und 200 schwer verwundet. Ein Gendarmen-Offizier und 10 Kojaten erlitten gleichfalls lebensgefährliche Verletzungen. 60 Personen wurden verhaftet. — Im Kaukasus dauert die Revolution fort. Zur Abwechslung werden die Eisenbahnsüge, die zwischen Tiflis und Batum verkehren, bombardiert. Nachdem ein Maschinenlokomotive getötet wurde, findet sich niemand mehr zur Bedienung der Züge. — In Lodz finden täglich regierungseindliche Demonstrationen in den Kirchen statt, wobei revolutionäre Lieder gesungen werden.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind in den jüngsten Tagen recht spärlich geflossen. Wir haben erfahren, daß die russischen Festigungen auf Sachalin so schwach waren, daß sie auf den ersten japanischen Sturm zusammenfielen. Die Belagerungsarbeiten bei Vladivostok werden fortgesetzt. Auf dem nordmandchurischen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. — Die Kriegsorgane interessieren zur Stunde weniger als die Friedensfrage. In dieser aber sieht man doch immer nicht ganz klar. Die Ernennung des Präsidenten des Ministerrates Witte zum russischen Bevollmächtigten auf der Washingtoner Konferenz, die inzwischen in dem amtlichen Petersburger Journal bekannt gegeben worden ist, hat bei allen Freunden eines halbjährigen Friedensschlusses die größte Genugung hervorgerufen. Man weiß, daß Witte zu den wenigen einflussreichen russischen Staatsmännern gehört, denen es mit der baldigen Herbeiführung eines dauernden Friedens wirklich ernst ist. Man wird daher auch erfreut zu hören, daß Witte schon in diesen Tagen Rußland verlassen und sich am 23. d. M. in Ueberzug an Bord des deutschen Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Newyork einschiffen werde. — Auch von den Bedingungen, die Witte vom Zaren für die Washingtoner Verhandlungen erwirkt hatte, war man befriedigt. In Uebereinstimmung mit dem Zaren, so hieß es, werde der Ministerpräsident mit Japan zu geschäftlichen Uebereinkommen mit Japan zu gelangen suchen. Witte soll auch die Hoffnung ausgesprochen haben, daß durch Aufgabe der gesamten Positionen Rußlands im fernen Osten zahlreiche Baulichkeiten und rollendes Material entbehrt

werden würden, deren Wert man als Kriegsschädigung einschätzen könnte. Alles schien sich in dem denkbar besten Gleise zu befinden, da erschütterte plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, alle Friedenshoffnungen die Petersburger Deutsche. Wütendes Gekreihe ist unerwarteter Weise unmittelbar nach seiner Ernennung zum Friedensbevollmächtigten wieder sehr hörbar geworden, so daß es wieder fraglich geworden sei, ob er werde nach Washington gehen können und daß man bereits von der Möglichkeit seines Gritates durch den russischen Gesandten in Kopenhagen, Jawolst, einem Vertrauensmann der Zarin-Mutter sprach. — Bei dem notorischen Wankelmüt des Kaisers Nikolaus II. wäre es nicht unmöglich, daß die Ernennung Wüttes, trotz ihrer bereits amtlich erfolgten Veröffentlichung auf Drängen der Kriegspartei wieder aufgehoben worden wäre.

### Lothales und Provinzielles.

**S Annaburg, 17. Juli.** Ein fürchterliches Unwetter, wie es seit Menschengedenken hier nicht zu verzeichnen war, wüthete am Sonntag Nachmittag und in der Nacht zum heutigen Montag über unseren Ort und Umgegend. Blitz auf Blitz zuckte hernieder, und unheimlich rollte und grollte der Donner in den Wolken. Jeder hat das Unwetter auf mehrere Unglücksfälle im Vorbeigehen unseres allerliebsten Schulhauses ein zahlreiches Publikum von nach und nach zusammengeströmt war und in den Zelten vor den wolkenbruchartig niedergehenden Regengüssen Schutz suchte, ward der Sturm in den Abendstunden das dem Gastwirt Hamaun gehörige Feld um, wobei mehrere Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Schwer verletzt wurde die Ehefrau des Oberlehrers Wischniewsky unter dem Trümmerhaufen der Balken am Kopf getroffen und wurde nach Anlegung eines Notverbandes auf ärztliche Anordnung noch am Abend der Klinik in Halle zugeführt. In den Nachmittagsstunden setzte ein Blitzsturm auf dem Felde des Hofes Gustav Lehmann in der Nähe des Friedhofes einen Roggenmandel in Brand. Ein zweiter Blitzsturm traf am Abend in der ersten Stunde das auf dem Festplatz befindliche Karouffell, ohne dasselbe zu beschädigen, inrang auf das nebenan stehende Feld des Handelsmann Schmidt über und traf die am Zelte mit Hammer und Jange hantierende Ehefrau des Genannten, welche eine Lehmung der linken Körperhälfte erlitt. Soweit wir bis zum Schlag des Wlites in Erfahrung brachten, hat das Unwetter auch in der Umgegend schwere Schäden verursacht. In Ploßig wurde durch Blitzschlag ein Stall und Scheune des Zimmermanns Enigl sowie die Stallung des Landwirts Joh. Däumichen eingeschichtet. — In Betschau wurde Stallung und Scheune des Gastwirts Hofmann ebenfalls ein Raub der Flammen, desgleichen ward ein dort eingestelltes Pferd vom Blitz erschlagen, weiter wurde von der Saland'schen Besitzung dorthier Stallung und Scheune von dem verheerenden Elemente vernichtet. — In Köhrnitz brannte das Wohnhaus des Maurers Schmidt infolge Blitzschlags nieder und zahlreiche Stornmandel auf den Maandorier, Betschauer und Ploßiger Auren gingen in Flammen auf. — In Jessen brannte das Wohnhaus des Tischlermeisters Paul Henze ebenfalls infolge Blitzschlages vollständig nieder. — In

und Mat holen! Nur wenige Tage noch, und dieser Verlangenwunsch würde erfüllt. Aber wie sollte sie ihr gegenübertreten? „Ich habe nichts ausgesprochen, ich habe nicht einmal verücht, von dir zu Herbert zu sprechen, ich habe die beste Gelegenheit vorüber lassen!“

Schwer seufzend, mit trüben, heißen Augen, ging Elisabeth hinaus und legte sich mit einer Handarbeit auf die breite Terrasse vor dem Schloss. Niedersich machte sie sich um Tisch.

Eine gute Stunde mochte wohl vergangen sein, da vernahm sie Stimmen und Schritte in der Nähe. Sie blickte auf und sah gleich darauf Edith Vopneburg mit dem kleinen Werner und Herbert auf das Schloss zukommen.

Nun erhob sie sich und wollte den Sommerhaus zu. Werner rief sich los von der Mutter Hand und eilte mit ausgebreiteten Armen auf Elisabeth zu. Sie fing den janzenden kleinen auf, hob ihn in die Höhe und küßte ihn.

„Du lieber Junge, du kleiner Strid!“ Ihre ganze Zärtlichkeit verschwendete sie an das Kind, unbedacht der Gegenwart ihres Gatten. Seit ihrem Tode, wo er ihr erstarb hatte, daß ihre Liebe zu diesem Kinde ihn sicherlich machen könnte, hatte sie aus Zärtlichkeit vermieden, eine allzuhohe Wärme für den kleinen Werner in seinem Being zu schenken zu tragen. Heute dachte sie wieder nicht daran, ob sie glaubte, ihn damit nicht mehr zu verletzen.

Warum sie aber so besonders herzlich und warm zu dem Kleinen sprach und ihn liebte, wußte sie selber nicht.

Jetzt waren auch Edith und Herbert auf der Terrasse angelangt. Elisabeth ließ Werner los und reichte der Freundin zum Gruß die Hand. Die behaltne Gräfin Vopneburg überschüttete sie gleich mit einem Schwall von lebenswichtigen Bemerkungen, daß sie sich so lange nicht bei ihnen habe sehen lassen.

„Hätte ich meinen lieben Gatten nicht jodern getroffen,“ schloß sie endlich, „und aus seinem Munde erfahren, daß er getreten erst heimgekehrt ist — so wäre ich noch ungehaltener gewesen.“

„Noch ungehaltener?“ versuchte Elisabeth zu scherzen, wenn dieser Versuch auch ziemlich kläglich ausfiel.

Nun ja, das rechtferdig wenigstens dein Nichtkommen in diesen beiden letzten Tagen.“

„Warum das?“ fragte Elisabeth, indem sie Werner an sich zog und sein lockiges Haar fischelte.

„Warum, fragst du? — Nun hören Sie nur Ihre kleine Frau, Graf Landegg,“ wandte sich Edith scherzhaft entsetzt an diesen, „als ob sie nicht wüßte, daß der gefrenge Herr Bemalil je nach der langen Abwesenheit für sich behalten will.“

Elisabeth wurde dunkelrot und blegte sich zu Werner herab, und Graf Landegg lächelte bitter.

„Allerdings, gnädigste Gräfin,“ antwortete er aber gefast.

„Aber vorher, Elisabeth, die ganze Zeit meines Strohmännchens bil du nur einmal, ich glaube, mit dem ersten Tag, bei mir gewesen.“

„Du hättest doch auch einmal zu mir kommen können,“ fiel Elisabeth schnell ein.

„Ah, laßt der Wind von dieser Seite? Stiehltes Berg, du weißt doch, wie wenig ich von dem abkommen kann, und überdies habe ich mich doch meinem Gatte zu widmen.“

„Sie baten Besuch, die ich hörte, gnädigste Gräfin?“ mißfiel sich hier Graf Landegg ein.

„Ja, und einen sehr interessanten noch dazu — nicht wahr, Elisabeth?“

„Ja,“ antwortete diese offen, ohne eine Spur von Verlegenheit.

„Die Damen machen mich neugierig, mehr von diesem interessanten Besuch zu erfahren,“ verneigte der Graf zu scherzen, aber in seinen Augen lag ein eigentümliches Interesse ausgebrüt.

„Ihre Neugierde kam befriedigt werden, Herr Graf,“ schwante Gräfin Edith lustig fort. „Ich beginne mit der Beschreibung: sein Name ist Dillingen, er war einst vor zehn Jahren ein geleiteter Sold, Dienstjäger in München, bis ein widriges Geschick ihn anong, seiner Laufbahn für immer zu entlagen.“

„Dillingen — Dillingen — sagen gnädigste Gräfin? Ich stand vor zehn Jahren in München in Garnison und war ein eifriger Beschauer der Oper, doch dieser Name ist mir nicht bekannt.“

„Ganz wohl — ob ich es jetzt wohl verraten darf? Was mein du, Elisabeth?“

„Natürlich, Edith, warum denn nicht? Sein Infolge galt doch nur während seines Dienstes,“ gab Elisabeth zur Antwort.

Schweinis und Falkenbergl soll der Wisig an verschiedenen Stellen eingeschlagen und gejunct haben, doch liegen uns nähere Nachrichten hierüber nicht vor. — Erst nach 3 Uhr Morgens war die Nacht des Gewitters nach heftigen Regen gebrochen. Hoffentlich macht der Himmel nunmehr zum heutigen Schluß die freundlichste Gesicht!

Die Gerichtsferien begähnen am 15. Juli und enden am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen gefällt. Ferienfachen sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die eine einwillige Verfügung betreffende Sachen, 3. Miet- oder Pachtfachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der von Mietern in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wedelsachen, 6. Baufachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, so weit sie besonderer Verschleunigung bedürfen, als Ferienfachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konturverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Auf dem Wege von Schneeloch nach Ahrenburg im Harz wurde am Sonntag der Oberpostpraktikant Heide aus Magdeburg erschossen aufgefunden. Der Getödete ist aus Lebnien bei Naundorf (Kreis Torgau) gebürtig und war in Magdeburg in Dienst. Aufsteigend liegt Raubmord vor, da Geld bei der Leiche nicht gefunden wurde, eine Tasche war herausgezogen und umgekehrt. Die Kugel hat den Oberkörper unterhalb des Rückens durchbohrt und ist jobann in einen in der Nähe stehenden Baum eingeschlagen. Die Leiche wurde von der Gerichtskommission mit Beschlagnahme belegt. Nähere Aufklärung muß die gerichtliche Untersuchung bringen. — Der Herr, der die Leiche zuerst sah und auf den zuerst der Verdacht der Täterschaft ruhte, ist ein Tourist aus Berlin. Die Vernehmung ergab, daß er unschuldig ist, trotzdem will er noch einige Zeit in Ahrenburg bleiben, um sich der Behörde zur Verfügung stellen zu können. Selbstmord ist ausgeschlossen, da der Schuß in den Rücken erfolgte, vielleicht ist es auch ein Gewerkschaftsverbrechen. Das Fehlen des Portemonnaies weist jedoch darauf hin, daß es sich kaum um einen unvorsichtigen Schuß gehandelt haben kann.

**Torgau, 13. Juli.** Ein schweres Gewitter ging heute in den frühen Nachmittagsstunden über unsere Stadt und Umgebung hernieder, leider ein Menschenleben forderte. Ein schon seit Jahrzehnten im Dienste der Post stehender, pflichtgetreuer und allgemein beliebter, älterer Telegraphenbeamter, der Oberleitungs-aufsicher 1. Klasse Jiegler, der demnächst in die Ruhestand zu treten gedachte, wurde in der Nähe der Schießstände vom Gewitter überfallen. Ein Blitzstrahl traf ihn und tötete ihn auf der Stelle.

**Zwethau, 14. Juli.** Gestern abend gelang es dem herrschaftlichen Förster Wegner hieselbst, im hiesigen Forstrevier Jagen 2/4, ein hauen des Schweins auf dem Anstand zu schießen. Der Keiler, der auf guten Blattschuß nach ca. 100 Schritten verendet, wiegt aufgebroschen 132 Pfund und hat sich schon längere Zeit in dem Zwethauer Forst bezogen, in der benachbarten Oberförsterei Rosenfeld aufgehalten.

**Schönwalde, 14. Juli.** Die Ernte ist auch hier seit einigen Tagen in vollem Gange. — Ein Antrag des landwirtschaftlichen Vereins an die königliche Regierung zu Merseburg wegen Abgabe von Waldstreu in der königlichen Forst Brandis ist abschlägig beschieden worden, weil die Forst darunter leidet und nach den angestellten Ermittlungen die Ernteaussichten bei Schönwalde so günstig sein sollen, daß eine Erfüllung der gestellten Bitte nicht erforderlich erscheint. Von wem dieser Ermittlungsbericht erstattet worden ist, vermögen wir nicht anzugeben.

**Liebenwerda, 14. Juli.** Einem raffinierten Schwindel kam man nach Meldung des „Liebenw. Kreisbl.“ gestern auf die Spur. Der Viehhändler Raumann aus Neuchen bei Belgern hatte in den Sparfassen von Liebenwerda, Liebigau und Wahrenbrunn kleine Beträge von 3 bis 5 Mk. eingezahlt und die Beträge in 3000 bzw. 5000 Mk. im Sparfassenbuch gefälscht. Unter Hinterlegung der gefälschten Bücher ließ er nun beim Viehhändler und Wahrenbrücker Vorsteherverein 4000 bzw. 1200 Mk. Nachforschungen bei den Sparfassen bestien den Schwindel bald auf. Mittels Automobils wurde H., der gestern mit einem Motorrade hier gesehen worden war, von den leitenden Herrn des hiesigen Vorstehervereins verfolgt und auch bald gefast. Er gestand seine Schuld sofort ein und versprach bis heute abend die Summe zurückzuerhalten. Mit dem erschwundenen Gelde hatte er schon andere Schulden bezahlt. Anzeige wurde erstattet. H. scheint übrigens das Geschäft sehr umfangreich betreiben zu haben, denn es werden ihm noch ähnliche Manöver bei sämtlichen Sparfassen zur Last gelegt.

**Staupitz.** Dem Lehrer B. gelang es hier, mit einem Steinwurf einen Hühnerräuber zu erlegen, gerade wie letzterer im Begriff war, seine Beute zu verschren. Es war ein Hühnerabstich mit der staat-

lichen Flügelspannung von zirka dreiviertel Meter, der nach dem Gehört des genannten Lehrers niedergelassen war und in ein Huhn seine Fänge geschlagen hatte. Ein glücklicher Wurf tötete den Raubvogel, welcher dem Hühnermeister Jackmann in Finsterwalde zur Ausstopfung übergeben wurde.

**Neuhaldensleben, 8. Juli.** In verschiedenen Orten der Börde erntet man jetzt zweimal im Jahre Kartoffeln. Angeeinte Frühforten, so berichtet man aus Groß-Nottmersleben, werden, sobald es das Wetter gestattet, im Frühjahr gepflanzt und Ende Juni gerodet. Dieses abgeräumte Land wird gleich darauf zur Aufnahme der zweiten Saat beackert und wieder mit angeeinten Kartoffeln bestellt. Man gewinnt dann noch eine gute Pflanzkartoffel für das folgende Jahr. Auf diese Weise erzielen die betr. Landwirte von einem Morgen über 400 Mk.

**Nordhausen, 10. Juli.** Der Kaiser begnadigte zu lebenslänglichem Zuchthaus den wegen Erdröpfung seiner Geliebten, der Witwe Günther, zu Luthar, Kr. Heiligenstadt, vom Nordhäuser Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilten Buchhalter Curtius aus Dillingen.

**Afherleben, 15. Juli.** Durch das Hagelwetter in voriger Woche ist in hiesiger Gegend nach sachverständiger Schätzung ein Schaden von über drei Millionen Mark angerichtet worden. Zu der Flur gehören 24 000 Morgen Acker, von denen rund 16 000 Morgen verhaqelt sind. Der Ertrag ist mit rund 200 Mark pro Morgen angenommen.

### Vermischtes.

In der glänzenden Reichshauptstadt erhält jeder sechste Einwohner ständig Almosen. Die Armenbevölkerung beträgt seit etwa einem halben Jahre mit geringen Schwankungen 33 720. Im November vorigen Jahres waren es nur zwei mehr. Anwohner von sie um einige Köpfe zurückgegangen. Bei einer Bevölkerung von zwei Millionen kommt also auf jeden sechsten Berliner einer, der laufend Almosen empfangt. Diese Unterhaltungen beantragen jeden Monat etwas mehr als eine halbe Million Mark, genau 540 000 Mk. Im ganzen Jahr erfordert die ständige Armenpflege etwa 6 1/2 Millionen Mark. Auf den Kopf der Armenbevölkerung bekommen ungefähr 100 Mk. im Jahr. Diese ständigen Armen erhalten außerdem 10 000 bis 15 000 Mk. monatlich extra. Pflegekinder unterstützen die Stadt Berlin rund 11 000. Im April dieses Jahres waren es 10 936, in den Monaten vorher einige Hundert über 11 000. Die Unterhaltungen betragen monatlich im Durchschnitt 82 000 Mk. Außer der ständigen Armenbevölkerung und den Pflegekindern gibt es noch 5000 bis 6000 gelegentliche Unterstützte, für die durchschnittlich 63 000 Mk. monatlich aufgewandt werden. — Diese Zahlen sollten leichtfertigen Leuten im Lande zu denken geben, die ohne Verflinnen nach Berlin ziehen, um dort zu verkommen.

**Eisenach, (Aurach).** Nachdem bei der Bürgermeisterversammlung in Eisenach der Kreisassistentenrat Bloßky aus Homburg gegen den einheimischen Kandidaten Adam Ziller gewählt worden, kam es zu einem wüsten Aufruhr. Unter dem Rufe „Wir

brauchen keinen Fremden!“ zog ein Volkshaufe durch die Straßen, wobei einzelne Ortsbewohner tätlich angegriffen und beleidigt wurden. Mehrere Leute stürmten das Kasino, wo sich einige Herren der Zedenerverwaltung, die mit ihren 347 Stimmen für Bloßky eingetreten waren, befanden und faulsten dort wie die Bandalen. Die Herren mußten flüchten, um Schlimmeres zu vermeiden. Die Unruhen dauerten bis in die späte Nacht. Der sinkende Vote in Gestalt von Strafmandaten dürfte nicht ausbleiben.

**Opfer einer Wolkenbruchkatastrophe.** Eine Ueberflutungskatastrophe in Guanajuato in Mexiko hat über 1000 Menschen das Leben gekostet. Mehrere hundert Leichen sind bereits geborgen worden. Guanajuato, das ungefähr 90 000 Einwohner hat, liegt in einer Gebirgsschlucht. Die Fluten des durch den Wolkenbruch plötzlich mächtig angeschwellenen Flusses brachen im Augenblick über die Stadt herein, die Einwohner völlig überflutend. Der am Bergesgang über dem Flusse liegende Teil der Stadt wurde völlig überflutet und über ihn hinab führten dann die Wassermaßen in die Gebirgsschlucht hinein. Ein Zug der mexikanischen Zentralbahn wurde von der Flut eingeehlt und fast alle seine Fahrgäste ertranken. Zahlreiche Häuser wurden weggeschwemmt, die Einwohner ertranken in ihren Betten. Ein Teil der Einwohnerhaft hatte sich in die Kirche gerettet und lag auf den Knien, um Rettung flehend. Da stürzte unter dem Anprall der rauchenden Flut ein Teil der Kirche ein, und die Betenden, Männer, Frauen und Kinder, kamen ums Leben. Schwere Holzstämme und allerlei Trümmer mit sich führend, tobte der Sturm durch die Straßen, hob die Haustüren aus den Angeln und riß die Fußgänger wie Kloden mit sich. Um schlammigen wütete er in den tiefer gelegenen Stadtteilen, wo die ärmeren Klassen wohnen. Die größten und schönsten Gebäude der Stadt wurden zerstört, darunter das mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Mark erst kürzlich erbaute Theater, das große Kasino, der Palast des Gouverneurs und das amerikanische Konsulat. Die Eisenbahn von Guanajuato nach Marul wurde teilweise weggeschwemmt. Die Züge stürzten in die Straßengräben. Fast alle Eisenbahn-Telegraphen und Straßenverbindungen nach Guanajuato sind unterbrochen. Die Bergwerke stehen unter Wasser. Aus der Hauptstadt Mexiko und von anderen Orten wurden Hilfeexpeditionen entsandt, jedoch nicht es, da nur wenige Wege noch passierbar sind, längere Zeit dauern, bis sie die heimgesuchte Stadt erreichen. Aus anderen Teilen des Landes werden ähnliche Katastrophen, wenn auch von geringerer Umfange gemeldet.

### Prodnkten-Börse.

**Berliner Frühmarkt am 8. Juli.** Weizen märz. 172,50 bis 173,50, Roggen, märz. 151,25—151,75 ab Bahn. Gerste, leichte mittelschwere Futtergerste 140—150, schwere 151—160 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 134—139 frei Wagen. Hafer, märz., mecklenb., pommer., preuß., pol. u. sächs. fein 133 bis 163, mittel 147—152, gering 122—143 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. märz. 122—130, runder 135—137 frei Wagen. Gersten, inländ. und russ., Futtermais mittel 148 bis 154, fein 155—164 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,00—22,75, Roggenmehl 0 und 1 18,50—19,90. Weizenkleie 10,00—10,70, Roggenkleie 11,00—11,50 Mk.

# DRUCKSACHEN

aller Art

für Handel u. Gewerbe: für Private und Vereine:

Adresskarten	Mitteilungen	Einladungen	Billets
Besuchsanzeigen	Postkarten	Verlobungskarten	Eintrittskarten
Briefbogen	Packet-Adressen	Glückwunschkarten	Festschriften
Couverts	Prospekte	Karten	Mitgliedskarten
Circulars	Rechnungen	Tafel- und Wein-	Diplome
Empfangscheine	Streihänder	Karten	Programme
Fakturen, Notas	Tabellen	Tafellieder	Quittungsbücher
Formulare	Quittungen	Todes-Anzeigen	Statuten
Lieferscheine	Wechsel	Danksagungen	Kranzschleifen

werden sauber und preiswert angefertigt von

**H. Steinbeiss, Buchdruckerei,**  
Annaburg (Bez. Halle).

Max Naumann, Wittenberg, Collegienstr. 78. Färberei, Chem. Waschanstalt. Seit 1829.  
Beste Ausführung bei mässigen Preisen. Postsendungen über Mk. 4,00 frei zurück.

Eine der  
grössten Steingut-Fabriken  
Deutschlands  
nicht zur energischen Be-  
aufsichtigung des Brenn-  
haus-Personals je einen  
erfahrenen  
**Oberbrenner**  
für den  
**Glatbrand**  
und für den  
**Rauhbrand.**  
Offert. mit Lebenslauf und  
Lohnanprüchen, Umzugs-  
kosten etc. unter **W. 6510**  
an Gasenstein & Vogler  
H. G., Frankfurt a. M.  
Bei zufriedentellen-  
der Leistung eventuell  
**Lebensstellung!**

**2 Hensen**  
hat zu verkaufen  
Eust Bachmann,  
Holsdorferstraße 103.

**Neue Kartoffeln,**  
a Pfund 10 Pfg.,  
verkauft  
Oskar Schibe.

**Möbl. Zimmer**  
zu mieten gesucht. Angebote  
unter **N. N. 100** an die Exped.  
d. Bl. erbeten.

**Am 1. October** sind in meinen  
neuerbauten Häusern  
große und kleine

**Wohnungen**  
mit Keller, gelad, gewölbten Ställen,  
Bodenraum u. Gartenland zu ver-  
mieten.  
**Aug. Acker.**

Leichte Arbeit mit  
Butter-Pulver!  
Butter-Pulver Nr. 31  
Badet 25 Pfg.  
Butterfarbe, Glas 30 Pfg.  
empfehlen die  
Apotheke Annaburg.



Hatte dem geehrten Publikum  
meine gutgepflegten  
**Flaschenbiere**  
bestens empfohlen.  
H. Schultze's Märzen  
11 Flaschen 1,00 Mt.  
Berlin, Weißbier a Fl. 13 Pfg.  
H. Pilsener a Fl. 15 Pfg.  
**Hermann Beck.**

**Pa. Leinöl-Zirnis**  
— doppelt gekocht —  
empfehlen billigst  
Drogerie + Annaburg  
(O. Schwarze.)

**Steppdecken,**  
glatt und farbig,  
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt  
**Carl Quehl, Annaburg.**

Empfehle den geehrten Damen mein mit erst-  
klassigen Stoffen versehenes  
**Kostüm-Atelier**  
für die Reise-Saison. Anfertigung von  
Reise-Kostümen, Jakets, Taylor made,  
Strassen- und Gesellschaftskleidern  
zu solchen Preisen. Eleganter Sitz. Sofortige Lieferung.  
Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.  
**Oskar Naumann, Wittenberg.**

**Magen- u. Darmleiden,** Verdauungsbeschw.,  
Appetitlosigkeit,  
verbund. mit Sodbrennen, Abmagerung, Uebelkeit, Schwindel, Kopfschmerz,  
Zusammenfluss des Speichels im Munde, Verstopfung, Magenbeschwerden,  
Sodbrennen, Aufstoßen, Aufstossen eines Knalls bis zum Halse, unregelmäß.  
Stuhlgang, Zittern im Alter, Krämpfe, Krämpfe, dann heft. faugende Schmer-  
zen in den Gebärm., Verstopfung, Menstruationsstörung, blaues Gesicht, matt.  
Blick, blauergrüne Augen, sind sichere Kennzeich. der Darmkrankheit. Stille  
rast, schmerzlos, radikal, geknüpft auf vierjähr. erfolg. Paris. Mein  
Geheimmittel. Möglich. Honorar. Prospekt mit viel. amtl. Attesten gratis  
und franco. Mitteilung von Alter, Geschlecht und Allgemeinbefinden mit  
deutlich. Namensangabe unter Beifügung von 20 Pfg. Marke für Rückporto  
genügt. — Preisporto 20 Pfg.  
Man dreifiere: Ghod. Bonehki, Spezialist in Stein-Aargau, Schweiz.

**Veilchen-Glycerin-Seife**  
reine Toilette-Seife für den Hausgebrauch, Stück 20 Pfg.  
3 Stück 50 Pfg. empfiehlt die Apotheke Annaburg.  
Wiederverkäufern Rabatt.

**Bürgergarten Annaburg.**  
Empfehle hierdurch den geehrten Herrschaften,  
Vereinen, Klubs, Sommerfrischlern, Schülern usw.  
meinen herrlichen, staubfreien und geschützt liegenden,  
vollständig renovierten Garten.  
Für Küche und Keller ist bestens geforgt. Wäh-  
rend des Sommers findet bei gutem Wetter jede Woche  
**Garten-Konzert**  
statt. Entrée 10 Pfg.  
Dochachtungswoll  
**Carl Mörtz.**

**Flechten**  
Schuppenflechte, trockene und nassale Flechte,  
schupp. Flecken, Hautausschlag.  
**offene Füße**  
Reinchen, Reingeschwür, Aderheide, böse  
Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**RINO-SALBE**  
frei von Gift und Schär, Dose Mark 1.—  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Vacha, Posthaus Nr. 15, Waage Nr. 20, Eisenstr. 10,  
Tep. - Kurgarten, Pilsener, 10-12, Eisenstr. 20, Geyersbachstr. 2.  
Zu haben in den Apotheken.

Schweizer-  
Edamer-  
Camembert-  
Limburger-  
Harzer, Bayr. Bier- und  
Aufkäse u.  
empfehlen  
**M. Richter.**

**Deutschen Cognac**  
a Flasche 60 Pfg., 1,50 u. 3,50 Mt.,  
**Französischen Cognac**  
in Flaschen zu 50 Pfg., 1,00 Mt.,  
2,25, 4,50 und 6,00 Mt.  
(bezogen aus der Weinstockerei des  
Vereins der Apotheker Berlins)  
empfehlen die  
**Apotheke Annaburg.**

**Kleiderstoffe,**  
Unterrockstoffe, Flanelle,  
Kleider- und Hemden-Barchent  
empfehlen in allen Preislagen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

Den geehrten Herren Landwirten von Annaburg  
und Umgebung empfehle meine  
**Dampfdreschmaschine**  
mit selbsttätig bindender  
**Patentlangstrohpresse**  
zur gest. Beugung bei billigerer Stundenberechnung.  
Annaburg. **Emil Wolter,**  
Schmiedemeister.

Feinsten  
**Gebirgs-  
Himbeerjast**  
in Flaschen zu 40, 60 und  
120 Pfg., sowie ausge-  
wogen, empfiehlt die  
Apotheke Annaburg.  
Wirten und Wiederver-  
käufern Rabatt.

**Einmachegläser**  
in allen Größen u. Preislagen  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Neue saure Gurken**  
sowie feinste  
**Senfgurken**  
empfehlen  
**M. Richter.**

**Stempelfarbe**  
vielfert  
**waschichte Stempelfarbe**  
schwarz, sowie  
**Dauerfarbkissen**  
für Kautschuckstempel hält vorrätig  
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

**Photographische**  
**Bedarfs-Artikel**  
empfehlen billigst  
Drogerie + Annaburg  
O. Schwarze.

**Nestle's  
Kindermehl,**  
von ärztlichen Au-  
toritäten als  
bestes Kinder-  
Nähmittel  
anerkannt, ist zu  
haben in der  
Apotheke  
Annaburg.



**Folienhalts-Erklärungen**  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

**Neue Kartoffeln**  
hat abgegeben  
**O. Schwarze.**

**Neue saure Gurken**  
sowie feinste  
**Isländer Matjes-Heringe**  
a Stück 10 Pfg.  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Photograph.  
Atelier**  
Badereistraße 169  
täglich geöffnet,  
auch an Sonntagen.

**Riesenspögel,**  
silbergrauen Buchweizen,  
Weißrüben-Samen,  
gelben Senf, Sommer-  
und Winterwicken  
in bester keimfähiger Ware  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Wirksame**  
Mittel zur  
**Fliegenvertilgung**  
empfehlen die  
Apotheke Annaburg.

**Fahrrad-Vack,**  
roth und schwarz, a Bische 50 Pfg.,  
Fahrrad-Laternen-Oel  
Flasche 40 Pfg.

**Ofen-Lack** für eis. Ofen etc.  
Flasche 40 Pfg.  
**Kautschuck-Lösung**  
in Tüben zu 10 u. 25 Pfg.  
empfehlen  
Drogerie + Annaburg  
**O. Schwarze.**

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



